

der sich im örtlichen Rahmen mit der Bauerngeschichte und dem Bauernkrieg befaßt hat, wird Klein in den Grundzügen zustimmen müssen. Vielleicht müßte man aber doch den Einfluß der Reformatoren wie Brenz auf die „Milderung“ des Verfahrens gegen die Untertanen stärker hervorheben. Endlich ist wohl doch auch eine gescheiterte Revolution ohne durchgreifende unmittelbare Folgen für die Zukunft als „Zeichen“, wie man heute zu sagen liebt, oder einfach als Beispiel (abschreckend oder ermutigend) wichtig, zumal sie verdeckte Tatbestände „aufreißt“ und Einblicke in Dinge gewährt, die sonst unbeachtet geblieben wären. *Wu.*

USA und Baden-Württemberg in ihren geschichtlichen Beziehungen. Beiträge und Bilddokumente. Hrsg. Landesarchivdirektion und Württ. Geschichts- und Altertumsverein. Stuttgart 1976, 120 S. 72 Abb.

Als Ergänzung zu der sehenswerten Ausstellung, in der die Landesarchivdirektion die geschichtlichen Beziehungen von Baden und Württemberg zu den Vereinigten Staaten von Amerika dargestellt hat, wurde der vorliegende Band vorgelegt. 15 Mitarbeiter behandeln diese Beziehungen in knappen und inhaltreichen Aufsätzen. Dabei steht die Auswanderungsgeschichte im Vordergrund. Aus Württembergisch Franken im weiteren Sinne stammen Josua Harsch genannt Kochertal (S. 41), Ch.Gg. Memminger aus Mergentheim (S. 39); in Lebensbildern werden gewürdigt: J.K. Weiser aus Großaspach (S. 71), Hermann Frasch aus Oberrot (S. 92), Ottmar Mergenthaler aus Hachtel (S. 93) und Max Kade aus Steinbach (S. 97). Ausstellung und Buch zeigen eindrucksvoll die Not der Auswanderer, ihre Probleme im neuen Land, in dem nur wenigen der große Erfolg beschieden war, ihre Verbindungen zur alten Heimat. Eine Ergänzung, die die wirtschaftlichen Motive der Auswanderung, Einkommensverhältnisse und Preise hier wie in Amerika genauer erschließt, wäre eine Aufgabe der künftigen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Der Zusammenhang zwischen stärkerer und schwächerer Industrialisierung einerseits, schwächerer und stärkerer Auswanderung andererseits müßte aus den wichtigsten Auswandererergebnissen (seit Beginn des 18. Jh.) erarbeitet werden. Für den heutigen Kenntnisstand bietet der vorliegende Band eine wertvolle und aufschlußreiche Zusammenfassung. *Wu.*

Roland-Götz Foerster: Herrschaftsverständnis und Regierungsstruktur in Brandenburg-Ansbach 1648-1703. Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialstaats im Zeitalter des Absolutismus. (Mittelfränkische Studien 2). Ansbach 1975. 317 S.

Die Münchner Dissertation Foersters behandelt die Herrscher und die Herrschaft im Fürstentum Ansbach nach dem 30jährigen Krieg, also die Markgrafen Albrecht, Johann Friedrich und Georg Friedrich, ihre Erziehung, ihr Herrschaftsideal und ihre Regierungspraxis sowie die eigentlichen Regierungsorgane, Hofrat, Geheimes Rat, Kammerrat und die (immer mehr entmündigte) Landschaft. Damit wird ein bisher kaum bearbeitetes Feld aus den Quellen neu „zum Tragen gebracht“, wie man heute zu sagen pflegt, und es ergeben sich höchst interessante Vergleiche mit anderen Territorien. In diesem Zusammenhang interessiert die Wirtschaft nur als Einnahmequelle, wobei Staatsmonopole eine zunehmende Rolle spielen. Die Festsetzung der Löhne durch Taxordnungen verdient Beachtung. Leider fehlt ein Personenregister. Der Verfasser bedauert mit Recht, daß noch keine Biographien der Markgrafen vorliegen, die modernen Ansprüchen genügen; dasselbe gilt aber auch für die Wirtschaft, und wir wüßten gern, welchen Anteil das Craillsheimer Gebiet mit seinem landwirtschaftlichen Wohlstand am Steueraufkommen, an Produktion und Export des Fürstentums hat. Möge die mit den ersten Heften so gut eingeführte Reihe uns auch hierüber einmal informieren! *Wu.*

Hermann Schmid: Säkularisation und Schicksal der Klöster in Bayern, Württemberg und Baden 1802-1815 unter besonderer Berücksichtigung von Industrieansiedlungen in ehemaligen Konventen. Überlingen 1975. 61 S..

Das vorliegende Bändchen ist eine wissenschaftliche Zulassungsarbeit im Fach Geschichte. Man kann deshalb keine großen Erwartungen über neue Forschungsergebnisse hegen, aber eine brauchbare und knappe Zusammenfassung einer beachtenswerten Materie suchen. Und dabei wird man nicht enttäuscht. Schmid zeigt in seiner Einleitung, daß die Säkularisation von 1803 nicht von ungefähr kam; die Aufhebung des Jesuiten-Ordens, die Klostersaufhebungen Josephs II., die Maßnahmen gegen die Orden in Altbayern werden als Vorboten zur allgemeinen Säkularisation und Mediatisierung angesehen. Ein II. Abschnitt behandelt den Reichsrezeß von 1803 mit seinen wesentlichen Bestimmungen und seinen unmittelbaren Auswirkungen. Dann wird in drei weiteren Kapiteln, dem Hauptteil der Arbeit, die Säkularisation und ihre Folgen in Bayern, Württemberg und Baden kurz nach Landschaften geordnet dargelegt. Ein IV. Abschnitt gibt einen Überblick über die Nutzungsarten der Klostergebäude, vor allem die Ansiedlung von Gewerbe und Industrie in den ehemaligen Konventen, den jetzt sog. Klosterfabriken. In einer Schlußbetrachtung wird nochmals in Kürze die ganze Problematik, auch das für und wider, dieser Säkularisation sichtbar, die im Grunde nichts anderes war als eine große Finanzoperation, die wenig Rücksicht auf die Betroffenen nahm. (Das Schicksal der Ordensangehörigen z.B. wird nur angedeutet, ebenso die Versuche, die Mönche und Nonnen umzuerziehen, um sie dem Staate dienstbar zu machen). Neben dem territorialen Gewinn für die drei Staaten war die Säkularisation, wie in dieser kurzen Arbeit gezeigt wird, ein Verlustgeschäft, indem die Industrieansiedlung in den ehemaligen Konventen oft nur eine Scheinlösung war, viele anfallende Klostergebäude, wie bekannt, nicht nutzbringend verwendet werden konnten, von dem Verlust an Kunst- und Kultgegenständen ganz zu schweigen. Auf weite Sicht gesehen warfen nur die Waldungen, die Domänen und Klosterbrauereien der ehemaligen Konvente einen dauerhaften Gewinn ab. Zi.

Stefan Jacob: Chemische Vor- und Frühindustrie in Franken. (Technikgeschichte in Einzeldarstellungen Nr. 9), 1968, DM 35,--.

Erst jetzt kommt uns ein Werk zur Kenntnis, das wir sehr gerne anzeigen, da sich die Technikgeschichte bisher relativ wenig um den fränkischen Bereich kümmerte. Sein Verfasser untersucht die vorindustrielle Produktion von Chemikalien (Salpeter, Pottasche, Alaun und Vitriole, Kobaltfarben) sowie die Anfänge der chemischen Industrie (Bleiweiß, Berlinerblau, chemische Laboratorien). Ein umfangreiches und gründliches Werk mit Beilagen und einem Anhang von Exkursen und Dokumenten, aber - leider - ohne Register!! Es behandelt den fränkischen Raum - gemeint sind damit die Gebiete der beiden brandenburgischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth und der beiden geistlichen Territorien Würzburg und Bamberg samt einigen kleineren Angrenzern - insgesamt also den nordbayerisch-fränkischen Raum. Als ehemals brandenburgisch-ansbachische Stadt findet Crailsheim mit dem von 1766-1802 existierenden, aus merkantilistischen Grundsätzen entstandenen Vitriol-Alaun-Werk Erwähnung; der Verfasser ergänzt dabei die früheren Ausführungen Carlés (W.Fr. 1961). Den Anstoß für die seit dem 18. Jahrhundert vermehrte Herstellung der fraglichen Produkte (bzw. Vorprodukte) gaben der größere Bedarf von Luxusgütern, der steigende Heeresbedarf, die allgemeine Konsumsteigerung. Die Manufaktur war, so folgert der Verfasser, die Schrittmacherin für die Chemikalienproduktion. Interessant ist, daß es sich bei den Fabrikationsbetrieben nicht, wie man vermuten könnte, um staatliche Regiebetriebe handelte (Ausnahme: Crailsheim), sondern daß die Unternehmerpersönlichkeit eine entscheidende Rolle spielte. Je nach Betriebsart war Rohstoffnähe oder günstige Verkehrslage der grundlegende Standortfaktor. Wenigen Unternehmen gelang es, sich bis heute zu behaupten; diese aber profitierten von dem naturwissenschaftlichen Aufschwung des 19. Jahrhunderts, die meisten Werke aber überlebten das alte Reich bzw. die Umordnung der staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse nicht. U.